

Mefß- und Nachmittagsandachten oben ¹⁾ schon ihre Erledigung gefunden.

Zweiter Abschnitt.

Der Weihnachtszyklus.

§ 133.

1) D e r A d v e n t.

Der Advent bildet die Vorfeier des heiligen Weihnachtsfestes, und hat zum Zweck, auf die würdige Begehung dieses Festes vorzubereiten. Nach Durandus ²⁾ hätte er seinen Grund in einer Anordnung des Apostels Petrus, was sich jedoch nicht erweisen lassen dürfte. Der Advent kann natürlich nicht älter sein, als das Weihnachtsfest, das, wie wir später hören werden, erst im vierten Jahrhundert eingeführt wurde.

Die erste sichere Spur des Adventes findet sich bei dem Verfasser der Homilien im Appendix der Werke des heiligen Augustinus, ³⁾ die wahrscheinlich dem heiligen Casarius von Arles angehören. Denn derselbe ermahnt seine Zuhörer, sich auf die Feier des Geburtsfestes Christi aus allen Kräften vorzubereiten, und zwar dadurch sich vorzubereiten, daß sie sich von aller Unreinigkeit viele Tage lang enthalten, daß sie sorgfältig alle Winkel ihrer Seele untersuchen, damit nicht irgend eine Sünde in ihnen verborgen bleibe, welche das Gewissen beschämen und verwunden, und die Augen der göttlichen Majestät beleidigen könnte. ⁴⁾

Darüber aber, ob der Advent damals schon eine kirchliche Vorschrift gewesen, erfahren wir aus diesen Homilien nichts. Was

1) § 103 — 112.

2) Ration. div. off. Lib. VI. c. 2. n. 1.

3) Tom. V. Opp. August. ed. Bened. N. 115 und 116.

4) Zweite Homilie des heiligen Casarius; s. Augusti, Denkw. Bd. I. S. 191 ff.

die Sache zweifelhaft macht, ist der Umstand, daß Cäsarius die Vorbereitung zum Geburtsfeste des Herrn mit der auf jedes andere Fest gleich stellt. Denn er sagt z. B. in der zweiten Homilie: „So oft daher der Geburtstag des Herrn, oder die übrigen Feste herannahen, so enthaltet euch, wie ich euch schon oft ermahnt habe, nicht blos von dem unseligen Umgang mit Beischläferinnen, sondern auch mit euern eignen Weibern.“

Entscheidender wäre das von Gratian angeführte Zeugniß der Synode von Lerida in Spanien vom Jahre 524, welche vom Advent bis zum Erscheinungsfeste alle Hochzeiten verbietet. Indessen wird dieser Kanon jener Synode fälschlich zugeschrieben. ¹⁾ Denn das Eheverbot im Advent gehört erst dem neunten Jahrhundert an.

Das erste unverdächtige Zeugniß für die kirchliche Feier des Advents bietet uns die Synode von Maçon (582) dar. Der neunte Kanon lautet also: *Ut a feria S. Martini usque ad Natale Domini, secunda, quarta et sexta Sabbati jejunetur, et sacrificia quadragesimali debeant ordine celebrari. In quibus diebus canones legendos esse speciali definitione sancimus, ut nullus se fateatur per ignorantiam deliquisse.* ²⁾ Derselbe schreibt demnach an dreien Tagen der Woche des Advents ein Fasten, und die Messfeier wie in der Fastenzeit vor. Außerdem verordnet er die Vorlesung gewisser Kanones, die aber nicht genannt werden. Es entsteht daher die Frage, welche Kanonen hier gemeint seien. Wahrscheinlich jene des Bischofs Perpetuus von Tours, welcher nach dem Zeugnisse des heiligen Gregor von Tours ³⁾

1) *Canones Conc. Herdens. bei Harduin. Tom. II. Conc. p. 1063. Cf. Bernard. Gratian. Canones. Tom. I. p. 328. ed. Taurin.*

2) *Harduin. Conc. Tom. III. col. 452.*

3) *Hist. Franc. lib. X. c. 31.: Hic constituit jejunia vigilasque, qualiter per circulum anni observarentur, quod hodieque apud nos tenetur scriptum, quorum ordo hic est. Post Quinquagesimam (i. e. tempus paschale) quarta et sexta feria usque ad natale S. Joannis. De Calendis Septembr. usque ad Calend. Octobr. bina in Septimana jejunia. De Calendis Octobris usque ad de-*

verordnete, daß vom Feste des heiligen Martinus bis zum Geburtstage des Herrn dreimal in der Woche gefastet werden solle. Hiernach scheint also die Adventszeit zuerst im Bisthum Tours entstanden zu sein, wo sie wie die Fastenzeit abgehalten wurde. ¹⁾ Von hier aus verbreitete sie sich nach dem übrigen Frankreich; endlich nahm man sie auch in Rom gegen das sechste Jahrhundert an, wie die Schriften des heiligen Gregor I. beweisen. Nachdem aber einmal jene Feier im Mittelpunkte der Kirche Wurzel geschlagen, so folgten bald andere Kirchen Italiens, Englands und Spaniens nach, wie denn auch die sichersten Beweise vorliegen, daß im siebenten Jahrhundert die Adventszeit in diesen Ländern mit Fasten und andern heiligen Übungen begangen wurde. ²⁾

Was die Zahl der Adventssonntage angeht, so war dieselbe in den verschiedenen Kirchen bald größer, bald kleiner, je nachdem man den Anfang des Adventes weiter oder näher von dem Geburtstage Christi hinausrückte. Heutzutage sind es deren bekanntlich vier, ohne daß indessen dem letzten immer eine volle Woche entspricht. In den vom Cardinal Thomasius herausgegebenen römischen Lektionarien kommen ebenfalls nur vier Sonntage ante Natale Domini vor, dagegen in dem lib. II. Ordinis Gelasiani fünf. Im achten und neunten Jahrhundert hatte man nur vier Adventswochen, und daher auch nur vier Sonntage. ³⁾ Größer war die Zahl in dem ambrosianischen und mozarabischen Ritus. Sie belief sich nämlich auf sechs. Auffallend aber ist es, daß man in dem gothisch-gallikanischen Ritus

positionem domini Martini, bina in Septimana jejunia. A depositione domini Martini usque ad natale Domini, terna in Septimana jejunia. De natali S. Hilarii usque medium Februarium, bina in Septimana jejunia.

- 1) Cf. Conc. Turon. II. (a. 570), wo den Mönchen von Anfang Decembers bis Weihnachten ein tägliches Fasten vorgeschrieben wird.
- 2) Winterim, Denkw. Bd. V. Thl. I. S. 166.
- 3) Cf. Homilia Leonis IV.; Serm. Ratherii Veron. und Albonis Apolog. bei Baronius ad a. 1001. n. 5.

nur zwei und in dem gallikanischen Sakramentarium ¹⁾ nur drei Sonntage hatte, da, wie wir gesehen, der Advent in der gallikanischen Kirche mit dem Feste des heiligen Martinus oder gar noch früher begann. Mabillon vermuthet, diese Messen seien an den übrigen Sonntagen wiederholt worden.

In Betreff der Zählung dieser Sonntage bemerken wir, daß man früher in umgekehrter Ordnung wie heute verfuhr, so daß der im gregorianischen Antiphonar und im Comes eccl. Rom. bezeichnete vierte Sonntag vor Weihnachten (Dominica IV. ante Natale Domini) der erste Adventssonntag nach unserer Zählungsweise war. Der letzte Sonntag hieß Hebdomada oder Dominica ante Natale Domini.

Aus der occidentalischen Kirche ging der Advent auch in die orientalische über; jedoch finden sich vor dem achten Jahrhundert keine Spuren davon vor. Denn Theodor Studites († 826), der von den bei den Griechen üblichen Festen und Fasten handelt, schweigt noch davon; dagegen spricht Codinus ²⁾ von dem Advente als von einem schon lange bestehenden Gebrauche. Die Griechen begannen denselben regelmäßig mit dem 14. November, um eine der Quadragesima vor Ostern entsprechende Zeit herauszubringen. Auch war und ist bei ihnen eine ganz andere Benennung der Sonntage des Advents üblich, als im Abendlande. Sie wird in der Regel von den Evangelisten hergenommen, welche der Reihe nach vorgelesen werden. So heißt z. B. der erste fast immer der zehnte Sonntag des Lukas, weil dieses Evangelium von Kreuz=Erhöhung bis zum sechsten Sonntag vor Ostern vorgelesen wird. ³⁾

Der Zweck des Adventes ist, wie oben schon angedeutet wurde, im Allgemeinen, die Gemüther der Gläubigen auf das Fest der Geburt Christi und dessen würdige Feier vorzubereiten. Im Besondern soll er

1) auf dem Wege historischer Erinnerung die Erwartung

1) Mabill. Mus. ital. tom. I.

2) Lib. de Offic. eccl. et Curiae Constantinop. cap. 7.

3) Augusti, Denkw. a. a. D. S. 180. Binterim, Denkw. a. a. D. S. 162.

der Menschwerdung Christi von Seiten der vorchristlichen Welt uns vergegenwärtigen; daher die messianischen Weissagungen in den Horenlektionen;

2) eine Zeit der Vorbereitung mittelst Ascese auf die würdige Feier des Weihnachtsfestes von unserer Seite sein; daher der stete Sehnsuchts- und Bußeruf;

3) soll er uns auch die zweite Ankunft des Herrn vor Augen stellen, damit er, wann er zum Gerichte kommt, uns nicht unvorbereitet finde, wie aus dem Evangelium des ersten Sonntags erhellt.

Die Feier der Adventszeit anlangend, so hat sie große Ähnlichkeit mit der Fastenzeit. Wie dort, so verschwinden auch hier bei dem öffentlichen Gottesdienste die Zeichen der Freude.

Recht schön ist der Bußcharakter, so wie jener der heiligen Sehnsucht nach dem Erlöser dem priesterlichen oder Breviergebet dieser Zeit aufgeprägt. Es beginnt mit dem bedeutungsvollen Zurufe: „Brüder, die Stunde ist da, daß wir aufwachen vom Schlafe. Denn unser Heil ist jetzt näher, als da wir gläubig wurden.“ Die Hymnen preisen den kommenden Heiland und mahnen zur Reinigung der Herzen für diesen himmlischen Gast; die Versikel und Responsorien zum Magnifikat drücken die Sehnsucht der Völker nach dem Heilande aus: „Thaue, Himmel, und ihr Wolken, regnet den Gerechten herab;“ jene zum Benedictus mahnt zur Buße: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bahnet den Weg des Herrn, und machet grade seine Pfade.“ Die Invitatorien fordern zur Anbetung des kommenden Heilandes auf; die Antiphonen der Psalmen in den Nocturnen und den Laudes haben stets die bevorstehende Ankunft des Herrn zum Gegenstande; desgleichen die Responsorien und Lektionen, die aus Jesaias genommen sind, und uns die Prophezeiungen des Alten Bundes vor Augen führen. Mit der traurigen Gemüthsstimmung, welche die Gläubigen erfüllt, harmonirt das Te Deum nicht; darum bleibt es am Ende der Nocturnen weg. Je näher der heilige Tag heranrückt, desto glühender wird die Sehnsucht, desto rührender werden ihre Ausdrücke. Man vergleiche die sogenannten Antiphonen: O, welche in den letzten

acht Tagen zum Magnifikat gesungen werden, und die Antiphonen der Laudes für die letzten sechs Tage.

Der nämliche Charakter ist auch der Messfeier dieser Zeit aufgeprägt. Schon die priesterlichen Gewänder sind verschieden von denen anderer Zeiten. Sie tragen die Farbe der Buße. Die Messformularen hallen von dem Buße- und Sehnsuchtsruf der Kirche wieder (Rorate-Messen); das Gloria in excelsis fällt, wie das Te Deum im Breviere, aus. Ehmals wurden auch, wie noch heute in der Fastenzeit vom Passionstage an, die Bilder in den Kirchen verhängt; an manchen Orten schwieg die Orgel. In dieser Zeit dürfen feierliche Hochzeiten nicht geschlossen werden. Auch sollen alle weltlichen Lustbarkeiten unterbleiben.

Dem Ernste der Zeit entsprechend, sind auch die Perikopen dieser Zeit gewählt. Die epistolischen weisen auf die Nähe des Heilandes hin, und fordern zur Buße auf; die evangelischen lenken am ersten Sonntage die Blicke der Gläubigen auf die zweite Ankunft des Herrn, auf seine Ankunft in der Herrlichkeit oder zum Gerichte, am zweiten auf die erste im Fleische, oder auf seine Menschwerdung, am dritten und vierten auf die Bußgesinnung hin, womit wir den Heiland erwarten sollen.

Auf diese Weise erscheint der Kultus des Advents als ein wohlgeordnetes und seinem Zwecke entsprechendes Ganzes.

§ 134.

2) Das heilige Weihnachtsfest.

Was zuerst den deutschen Namen „Weihnachten“ angeht, so sind wir durch die Güte unseres verehrten Kollegen und Freundes, des Professors der altdutschen Sprache, Dr. Weigand, in den Stand gesetzt, über die Ableitung desselben den sichersten Aufschluß zu ertheilen. Weihnachten stammt aus dem Mittelhochdeutschen, Dat. Plur. winnahten, (ze = zu) wihten nahten, (ze) wihten nehten. Der Plural hat seinen Grund in der jährlichen Wiederholung des Festes. Auch kommt der Singular Weihnacht vor, welches aus dem mittelhochdeutschen Dativ Singul. (ze) wihten naht abzuleiten ist. Der erste Theil der Zu-

sammensetzung ist das mittelhochdeutsche Adjektiv *wich*, althochdeutsch *wih* = heilig, so daß also Weihnachten soviel heißt, als heilige Nächte.

Unser Fest ist bekanntlich dem Andenken an die Geburt des Herrn gewidmet, weshalb es auch im Lateinischen *Natale Domini* heißt. Unter den Hauptfesten des christlichen Kirchenjahres ist es dasjenige, welches am spätesten als ein besonderes Fest neben Ostern, Pfingsten u. s. w. erscheint; was jedoch seinen Grund weniger darin hat, als ob es gar nicht vorhanden gewesen wäre, sondern weil es gemeinschaftlich mit dem Epiphaniensfest, also am 6. Januar, dem Gedächtnistage der Erscheinung Christi, gefeiert wurde.

Daß dieser Tag auch als der Geburtstag unsers Herrn in den drei ersten Jahrhunderten von der ägyptischen Kirche, jener zu Jerusalem, Antiochien, auf Cypren, u. v. a. gefeiert worden sei, ist durch vielfache Zeugnisse so festgestellt, daß darüber unter den Gelehrten kein Zweifel mehr obwaltet. ¹⁾ So sagt z. B. Joh. Cassianus klar und bestimmt, daß zu seiner Zeit alle Provinzen Ägyptens unter dem allgemeinen Namen Epiphanie sowohl den Geburtstag Christi, als auch die Taufe desselben verstanden hätten. ²⁾ Gennadius gedenkt eines gewissen Bischofs Timotheus, welcher ein Buch über die Geburt des Herrn verfaßt habe, von der er glaubt, daß sie auf Epiphanie stattgefunden habe. ³⁾

Vor dem ephesinischen Concile (431) aber änderten die Ägyptier den Geburtstag Christi und setzten ihn auf den 29. ihres Monats Choiak, welches der 25. Dezember ist, fest,

1) Cf. Coteler. in Constit. Apostol. Lib. V. cap. 13. p. 312 — 313.

2) Cassian. Collat. X. c. 2.: Epiphaniarum diem provinciae illius sacerdotes, vel dominici baptismi, vel secundum carnem natiuitatis esse definiunt; et idcirco utriusque sacramenti solemnitatem non bifarie, ut in Occiduis provinciis, sed sub una diei hujus festiuitate concelebrant.

3) Gennad. de scriptor. c. 58.: Timotheus episcopus composuit librum de natiuitate Domini secundum carnem, quam credit in theophania factam.

wie aus der Rede des Bischofs Paulus von Emisa, welche vor Cyrill, Bischof von Alexandrien, gehalten und den Akten des Concils einverleibt wurde, hervorgeht. Nicht lange vor dieser Zeit nahmen die Kirchen von Antiochien und Syrien die Sitte der occidentalischen Kirchen, dieses Fest am 25. Dezember zu feiern, an. Denn Chrysostomus bemerkt in einer vor dem antiochenischen Volke gehaltenen Homilie, daß es noch nicht zehn Jahre seien, seitdem ihnen der Geburtstag des Herrn bekannt geworden, den sie früher auf Epiphanie gefeiert hätten, bis er aus dem Abendlande zu ihnen herüber verpflanzt worden sei.¹⁾ Von dieser Zeit an begann man den Geburtstag und Epiphanie getrennt zu feiern, wie man aus andern Homilien desselben Vaters wahrnehmen kann, worin er von ihnen wie von zwei Tagen redet. Epiphanius, Bischof von Konstantia oder Salamis auf Cypren, spricht oft von der Geburt Christi, folgt aber stets der orientalischen Berechnung, indem er sie ebendenselben Tage im Januar zuweist, wie Epiphanie. Er versucht sogar einen ausführlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme aus der Zusammenstellung der Berechnung der einzelnen Völker zu liefern.²⁾

So verhielt sich, wie gesagt, die Sache im Morgenlande mehrere Jahrhunderte hindurch; im Abendlande dagegen wurde Weihnachten als ein von Epiphanie getrenntes Fest gefeiert, und zwar am 25. Dezember, wie es noch heute geschieht. Denn Augustinus sagt: „Christus soll am achten Tage vor den Kalenden des Januar, d. i. am 25. Dezember geboren worden sein.“³⁾ Kassian⁴⁾ und Hieronymus⁵⁾ sagen ebenfalls,

1) Chrysost. Homil. 31. de natali Christi. Cf. homil. 24. de baptismo Christi.

2) Epiphani. Haeres. 51. Alogor. n. 24.

3) Augustin. de trinit. lib. IV. c. 5.

4) L. c.

5) In Ezech. I.: Apud Orientales October erat prima mensis et Januarius quartus. Quintam autem diem mensis adjungit, ut significet baptisma, in quo aperti sunt Christo coeli, et epiphanium dies huc usque venerabilis est; non, ut quidam putant, natalis in carne. Tunc enim absconditus est, et non apparuit. Quod huic

daß Weihnachten und Epiphantie an zwei verschiedenen Tagen in allen Kirchen des Abendlandes gefeiert worden seien. Beide Tage werden bald Theophanie und Epiphantie, bald die erste und zweite Geburt genannt; die erste nämlich, in welcher er im Fleische geboren, die zweite, in welcher er getauft, und durch einen Stern den Heiden geoffenbart wurde.

Wenn es sich nun auch nicht erweisen läßt, daß das Geburtsfest des Herrn, wie Einige wollen, schon in der apostolischen Zeit gefeiert worden sei, so reicht seine Feier doch bis an das dritte Jahrhundert hinauf. Einen Beleg dafür gibt das von Nizephorus ¹⁾ und Bellarmin ²⁾ auf Grund alter Martyrologien erzählte traurige Ereigniß, daß nämlich in der diokletianischen Verfolgung eine große Menge Christen, welche zur Feier des Geburtsfestes des Herrn sich in einer Kirche versammelt hatten, nachdem die Thüren verschlossen, und ringsherum Feuer gelegt worden, verbrannt worden sei. Noch deutlicher aber erhellt dies aus den Homilien eines Chrysostomus, ³⁾ Basilus und Gregor von Nazianz, wornach das Fest damals allgemein gefeiert wurde. Namentlich sagt der erste, daß es ein altes, und den von Thrazien bis nach Cadix Wohnenden heiliges Fest sei.

Das Geburtsfest des Herrn wurde in der alten Zeit sehr hochgeschätzt. Chrysostomus sieht in ihm gleichsam die Quelle (metropolis) der übrigen Feste. Denn ohne die Geburt Christi gäbe es kein Epiphantien-, Oster-, Pfingstfest u. s. w. Aber auch um deswillen ist es so heilig zu halten, weil die Geburt Christi merkwürdiger ist, als alles Andere, indem dadurch die staunenswertheste Herablassung Gottes sich kundgibt. ⁴⁾ Eben-
 darum wurde dieses Fest aber auch mit großer Feierlichkeit

tempori congruit, quando dictum est: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.

1) Lib. VII. c. 6.

2) Baron. ad a. 301. n. 41—48.

3) Homil. 31. de baptismo.

4) Chrysost. Homil. 31. de Philogonis.

begangen. Denn es wurden Festreden gehalten, und die Gläubigen empfangen die Eucharistie. Und damit Niemand verhindert wäre, an derselben sich zu betheiligen, wurde, wie die apostolischen Konstitutionen ¹⁾ vorschreiben, den Sklaven, wie am Sabbat und Sonntage Freiheit gegeben, von ihren gewöhnlichen Arbeiten zu ruhen. Natürlich war auch das Fasten an diesem Tage untersagt; und Jeder, welcher diese Vorschrift nicht beobachtete, lud den Verdacht der Kezerei auf sich, wie aus dem erhellt, was Leo der Große ²⁾ von den Priszillianisten sagt, die an diesem Tage fasteten.

Damit der Festtag nicht durch weltliche Lustbarkeiten gestört würde, dafür sorgten neben den kirchlichen auch die Staatsgesetze, wie denn Theodosius der Jüngere ein solches erließ. ³⁾

Die heutige Feier anlangend, so beginnt sie mit der Vigil, einer der ältesten und von jeher ausgezeichnetsten. Sie verdrängt jede andere Feier, auch die Feste erster Klasse, wird jedoch in den Nocturnen ferial, von den Laudes aber an ritu duplici gefeiert. Sie theilt mit der Weihnachtsoktav das Privileg, daß keine Motivmessen an ihr gelesen werden dürfen. Sowohl das Offizium, als die Meßliturgie sprechen das sichere Nahen des Erlösers, aber auch das innigste Verlangen nach ihm aus. Da jedoch die Freude über seine Ankunft noch nicht hervortreten darf, so wird weder Te Deum im Brevier, noch Gloria oder Credo in der Messe gebetet und gesungen. Gleich den übrigen Tagen des Advents ist dieser Tag ein Fasttag, und hat daher die blaue Farbe.

Die eigentliche Festfeier beginnt mit der Vesper, welche die nächste Nähe des Heilandes verkündet: „Wann die Sonne

1) Lib. VIII. c. 33.

2) Ep. 93. ad Turibium.

3) Cod. Theod. Lib. XV. tit. V. de spectaculis, leg. V.: Dominico et natali, atque epiphaniarum Christi, paschae etiam et quinquagesimae diebus . . . omni theatrorum atque circensium voluptate per universas urbes earumdem populis denegata, totae christianorum ac fidelium mentes Dei cultibus occupentur, etc.

aufgegangen sein wird, werdet ihr sehen den König der Könige, hervorgehen aus dem Vater“ u. s. w. (Antiphon zum Magnificat). Um Mitternacht beginnt mit größter Feierlichkeit bei hell-erleuchtetem Gotteshause die Festmatutin (Christmette). „Christus ist uns geboren; kommt und laßt uns ihn anbeten;“ mit dieser Freudenbotschaft ertönt das Invitatorium. In Bezug auf die Antiphonen, Psalmen und Lesungen der Nocturnen verweisen wir auf unsere frühere Darstellung. ¹⁾

Nachdem die Matutin mit dem Te Deum beschlossen worden, wird die erste heilige Messe gefeiert. Sie ist die Feier der Geburt Jesu aus Maria. Darauf weisen die Epistel (Tit. 2, 11 ff.) und das Evangelium (Luk. 2, 1 ff.) u. s. w. hin. Die Präfation erhält den Zusatz: „Durch das Geheimniß des Mensch gewordenen Wortes ist den Augen unsers Geistes das neue Licht deiner Klarheit erschienen, damit, indem wir den sichtbar gewordenen Gott schauen, wir durch denselben zur Liebe des Unsichtbaren hingeführt werden.“ Mit der ersten Messe endigt sich die nächtliche Feier.

An sie schließen sich die Laudes an, welche die den Hirten zu Theil gewordene frohe Botschaft feiern. Ist die Prim „in aurora“ gebetet, so wird die zweite heilige Messe zelebrirt. Sie wird in der Frühe gefeiert, zur Zeit, wo die Hirten zur Krippe kamen. Gleich ihnen sollen auch alle Gläubigen kommen und den Erlöser anbeten, weshalb die Messe symbolisch die Geburt Christi in den Herzen der Gläubigen ausdrückt. Während man die erste das Engeltamt nennt, heißt diese daher das Hirtenamt. Auch wird hieraus erklärlich, warum den Gläubigen erst in dieser Messe die Eucharistie gereicht wird. — Die dritte heilige Messe wird am hellen Tage (orto jam sole) nach der Non gefeiert. In ihr feiert die Kirche die ewige Zeugung des Sohnes aus dem Vater, was besonders klar aus der Epistel (Hebr. 1, 1—12) und dem Evangelium (Joh. 1, 1—14) hervortritt.

Die Sitte, an diesem Tage drei Messen zu feiern, wodurch

1) S. oben: Brevier, § 84 ff.

er zu den sogenannten polyliturgischen gehört, besteht seit den ältesten Zeiten zu Rom. Schon Gregor der Große steht darin, wie seine Homilie über das erste Evangelium, die in der dritten Nocturn gelesen wird, bezeugt, ein altes Herkommen. In Gallien und Spanien scheint dies anfangs nicht der Fall gewesen zu sein, bis Karl der Große den römischen Ritus einführte. Eine kanonische Verpflichtung, drei Messen zu lesen, besteht indessen nicht.

Die Festfeier schließt mit der zweiten Vesper, die den Gedanken der dritten Messe wiederholt verherrlicht. In der Antiphon zum Magnifikat konzentriert sich noch einmal der ganze Inhalt des Tages: „Heute ist Christus geboren worden; heute ist der Erlöser erschienen, u. s. w.“

Die hehre Freude, welche der Kultus des Weihnachtsfestes athmet, trat bekanntlich von jeher auch in dem häuslichen Leben der Christen zu Tage. Abgesehen von dem Tischgebete, das den Jubel über die Menschwerdung bei jeder Mahlzeit wiederholt (Ps. 97), sind es besonders drei Gebräuche, welche das häusliche Leben der Gläubigen mit dem kirchlichen in enge Verbindung setzen. Wir meinen die Weihnachtskrippen, die dem heiligen Franz von Assisi, diesem andern Jünger der Liebe, ihre Entstehung verdanken, sodann den Christbaum, und endlich die Christgeschenke. Aller Herzen haben sich an dem Feuer der Liebe, das heute von dem Himmel her in die Welt eingedrungen, entzündet, und geben Zeugniß davon durch die freundlichen Gaben, die sie einander spenden, und an denen sie selbst die unvernünftige Thierwelt Theil nehmen lassen.

§ 135.

3) Die Nachfeier des Weihnachtsfestes.

Die Nachfeier des Weihnachtsfestes besteht zunächst in der Festoktav, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Oster- und Pfingstoktav hat, indem sie sich nicht, wie andere Feste, nur auf acht Tage, sondern auf die ganze Zeit bis zum Epiphaniensfeste

erstreckte; ¹⁾ sodann aber ganz besonders in den Begleitungsfesten des heiligen Stephanus, des Evangelisten Johannes und der unschuldigen Kinder.

Wenn wir die Oktaven anderer Hauptfeste in's Auge fassen, so muß es auffallen, daß grade in jener von Weihnachten noch andere Feste gefeiert werden. Diese Schwierigkeit löst sich aber einfach, wenn man sich erinnert, daß in den ersten Jahrhunderten das Weihnachtsfest mit dem der Erscheinung zusammenfiel. Als dieselben aber getrennt wurden, so hatte bereits das Fest des heiligen Stephanus den 26., jenes des heiligen Johannes den 27., und das der unschuldigen Kindlein den 28. Dezember inne. Da nun überdies jene Feste mit dem der Geburt Christi in so enger Berührung stehen, so hatte man keinen Grund, sie von ihrer alten Stelle zu entfernen.

Das Fest des heiligen Stephanus, des ersten Blutzeugen Christi, wurde wahrscheinlich in der Kirche von Jerusalem zuerst gefeiert, und verbreitete sich von da nach den übrigen Theilen der Kirche, namentlich nach dem Abendlande. Was diese Vermuthung begründet, ist der Umstand, daß die apostolischen Konstitutionen ²⁾, deren Verfasser jener Kirche wahrscheinlich angehört, seiner gedenken. Im Abendlande dürfte es erst nach der Auffindung der Reliquien des heiligen Martyrers eingeführt worden sein. Diese Auffindung wird in das Jahr 415 gesetzt. Im Jahr 418 erhielt auch Afrika einige derselben. Die Folge davon war, daß, gleich mehreren andern Bischöfen, Augustinus das Fest des heiligen Stephanus anordnete, wie dieser selbst erzählt. ³⁾ Die innige Verbindung dieses Festes mit Weihnachten drückt der heilige Gregor von Nyssa in seiner Festrede auf diesen Tag unvergleichlich schön aus, wenn er sagt: „Sehet, Geliebte, wir feiern ein Fest auf das andere. Gestern speiste uns

1) Conc. Turon. II. can. 18.: Inter Natalem Domini et Epiphaniam omni die festivitates sunt.

2) Lib. VIII. c. 33.

3) Augustin. de civ. Dei. Lib. XXII. c. 8.

der Herr der Welt, und heute weidet uns des Herrn Nachfolger. Wie so? Christus zog für uns den Menschen an; Stephanus zog ihn für Christus aus. Christus stieg für uns auf die Erde herab; Stephanus verließ dieselbe für Christus.“ Eine ähnliche Parallele zieht auch der heilige Fulgentius in seiner Rede auf diesen Blutzeugen, von der die Lesungen der zweiten Nocturn unseres Festes einen Theil ausmachen.

Das Fest des heiligen Johannes. Nach der Meinung mehrerer Schriftsteller des Mittelalters soll Johannes im Monat Juni am Tage des heiligen Johannes des Täufers gestorben sein. Man setzte sein Fest aber in die Nähe des Geburtsfestes Christi, weil er 1) der Jünger der Liebe war, dem Christus am Kreuze die Sorge für seine Mutter übertrug; 2) weil sein Evangelium vorzüglich die Gottheit Jesu erweist, weshalb er auch unter dem Sinnbild eines Adlers abgemalt wird, und den Beinamen Evangelist erhalten hat; 3) weil er bereit war, für Christus zu leiden und zu sterben, bei ihm aber (nach der Absicht Jesu, welche man Joh. 21, 20—24 angedeutet findet, weshalb diese Stelle auch als evangelische Perikope ausgewählt wurde) der Wille für die That gerechnet wurde. Aus diesem Grunde nennt ihn der heilige Bernhard einen *Martyrere voluntate, non opere*, während Stephanus ein solcher *opere et voluntate* genannt wird.

In Afrika und Gallien wurde auf diesen Tag zugleich mit Johannes sein Bruder Jakobus verehrt, wie das *Calendarium Carthaginense* und das *Missale Gothicum* anzeigt, wahrscheinlich weil der Ruf zum Apostolate an beide zugleich ergangen war, vielleicht auch, weil man glaubte, daß beide den Martertod erlitten hätten. Denn sowohl die *Contestatio des Missale Gothicum*, als das *Sakramentar des heiligen Leo* (*Missa II.*) spielen darauf an. In den alten Kalendarien wird dieser Festtag nicht *Natale*, sondern *Transitus* oder *Assumptio S. Joannis Evangelistae* genannt. Ob dadurch die Meinung entstand, Johannes sei zwar eines natürlichen Todes gestorben, sein Leib habe sich aber gleich wieder mit der Seele vereinigt, muß dahin gestellt bleiben.

Indeffen ist diese Meinung alt, da schon Maximus von Turin ¹⁾ sie erwähnt.

Über die an diesem Tage in manchen Gegenden Deutschlands stattfindende Benediction des Weines ist schon anderswo ²⁾ gesprochen worden.

Wir kommen nun zu dem Feste der unschuldigen Kinder. Es ist vermuthlich eines der ältesten in der orientalischen Kirche. Denn schon Origenes, oder wie der Verfasser der dritten Homilie: De Diversis, heißt, erwähnt desselben und beruft sich auf ein altes Herkommen. Auch Gregor von Nazianz gedenkt seiner in seiner Rede auf Weihnachten. Im Abendlande scheint es anfangs näher mit der Epiphanie verbunden gewesen zu sein, da Leo I. fast in allen seinen Reden: De Solemnitate Epiphaniae, von diesem Feste redet. In dem Sacramentarium aber folgt seine Messe unmittelbar nach jener des heiligen Johannes.

Obgleich man die Zeit nicht genau angeben kann, in welcher Herodes die unschuldigen Kinder tödten ließ, so läßt sich doch gewiß diesem Feste keine bessere Stelle anweisen, als in der Nähe von Weihnachten, weil die Geburt Christi die Ursache ihres Todes war. Die ältesten Kirchenväter Irenäus, ³⁾ Cyprian, ⁴⁾ Gregor von Nazianz, ⁵⁾ Chrysostomus ⁶⁾ u. A., nennen sie daher mit Recht die Erstlinge der Martyrer (primitiae martyrum). In dem herrlichen Hymnus des heiligen Prudentius, der in das Offizium dieses Tages aufgenommen ist, werden sie Blüthen der Martyrer (flores martyrum) genannt.

Nach dem Responsoriale Gregors des Großen soll dieser Tag als Trauertag betrachtet werden, weshalb im Offizium das

1) Murat. Anecd. Tom. IV. p. 26. bei Binterim, Denkw. a. a. D. S. 548.

2) Theil I. S. 562.

3) Advers. haer. Lib. III. c. 16.

4) Ep. 56. ad Thibaritan.

5) Serm. 38. in Nativ.

6) Homil. 9. in Matth.

Te Deum, in der Messe das Gloria, Alleluja und Ite, missa est, ausgelassen wird. Nach Amalarius ¹⁾ liegt der Grund dieser Vorschrift in dem Willen der Kirche, daß wir uns mit den klagenden Müttern vereinigen sollen. Eine andere Ursache gibt der Verfasser des Mikrologus ²⁾ an. „Mit Recht,“ sagt er, „wurde das Leiden der unschuldigen Heiligen minder festlich begangen, als das anderer Heiligen, weil sie, obgleich durch das Martyrium gekrönt, doch noch nicht zur Herrlichkeit, sondern zur Strafe der Unterwelt (ad infernalem poenam, Vorhölle) eingegangen sind. Denn vor dem Hinabsteigen Christi zur Hölle gelangte keiner der Heiligen zu jener Herrlichkeit, zu welcher Christus die alten Heiligen hinführte, und dann alle die Seinen, welche ihm nachfolgen, hinzuführen nicht unterläßt. Weil sie aber bei der Auferstehung des Herrn mit den übrigen Heiligen befreit und verherrlicht zu werden verdienten, so werden auch sie sehr natürlich und ordnungsmäßig ihre gewöhnliche Verherrlichung in den Offizien, wie die übrigen Heiligen, erhalten, wenn ihr Geburtsfest auf den Tag der Auferstehung, d. h. auf den Sonntag, fällt.“ Hierin haben wir zugleich den Grund, warum an dem Feste der unschuldigen Kinder, so es mit dem Sonntage zusammentrifft, im Offizium sowohl als in der Messe die vorhin erwähnten Hymnen und andere Freudeausdrücke gebetet, resp. gesungen werden.

Im Verhältniß zu den beiden andern Festen stellt dieses das Martyrium opere, non voluntate vor.

Die Oktav dieser drei Feste ist jüngern Ursprungs, da sie in allen alten Sakramentarien fehlt. Amalarius und der Verfasser des Mikrologus reden jedoch schon von ihr als einer bekannten Sache.

Zur Nachfeier des Weihnachtsfestes gehört außer den angeführten noch das Fest der Beschneidung Christi.

Das Fest der Beschneidung Christi (festum Circumcisionis) fällt mit dem Anfang des neuen Jahrs (Neujahrsfest) zusammen, von welchem indessen die alte Kirche keine Notiz nahm.

1) De eccl. Off. Lib. I. c. 41.

2) De eccl. observat. c. 36.

Unser Fest erscheint in den ältesten Sakramentarien unter dem Namen Octava Domini, wie denn die Beschneidung des Herrn auch wirklich am achten Tage nach Lukas erfolgte. Daß damit aber wirklich das Fest der Beschneidung gemeint sei, geht daraus hervor, daß sowohl in dem von Thomasius herausgegebenen *Kodex Sacramentorum* der römischen Kirche, als auch in dem von Fronto veröffentlichten *Calendarium Romanum*, das über neunhundert Jahre alt ist, der Beschneidung erwähnt wird. Denn jener gedenkt ihrer in den *Secreten*, dieses schreibt das *Evangelium* des heiligen Lukas vor, worin die Geschichte der Beschneidung erzählt wird. Dasselbe gilt auch von dem vatikanischen *Kodex des Sacramentarium Gregorianum*, worin man die Worte liest: *Per Christum Dominum, ejus hodie Circumcisionem et Nativitatis Octavam celebrantes*. Da überdies Zeno, Bischof von Verona, eine große Rede auf dieses Fest gehalten hat, so vermuthet man, daß unser Fest im vierten Jahrhundert eingeführt worden sei, und zwar zuerst im Abendlande, da die apostolischen Konstitutionen von ihm noch keine Erwähnung thun.

In Frankreich treffen wir die ersten Spuren desselben erst im sechsten Jahrhundert an. Denn die zweite Synode von Tours (567) drückt sich darüber also aus: „Um die heidnischen Gebräuche auszurotten, haben unsere Väter für den ersten Januar angeordnet, besondere Litaneien zu beten, in den Kirchen die Psalmen zu singen, und um die achte Stunde dem barmherzigen Gott zu Ehren die Messe von der Beschneidung zu feiern.“ 1)

Aus diesem Kanon erfahren wir zugleich die Veranlassung unseres Festes. Man wollte damit dem heidnischen Aberglauben entgegentreten. Welcher Art war aber derselbe? Benedikt XIV. 2) meldet, daß sich die Heiden an diesem Tage ausschweifenden Vergnügen zu Ehren des Janus und der heidnischen Göttin Strenia oder Strenna überließen. Die Weiber kleideten sich als Männer,

1) Conc. Turon. II. can. 17. bei Harduin. Conc. tom. III. col. 358.

2) Commentar. de Festis. Pars I. § 21.

und die Männer als Weiber. Man spielte Glücksspiele; schwelgte bei wüsten Gelagen, und manche Christen nahmen Theil daran. Der heilige Augustinus hält darüber folgende Ansprache an die Christen seiner Zeit: „Es geben Jene (die Heiden) Neujahrs Geschenke, gebt ihr Almosen; es ergözen sich Jene an unzünftigen Gefängen, erquicket ihr euch durch Lesung der heiligen Schriften. Jene eilen in's Theater, eilet ihr in die Kirche; Jene berauschen sich, ihr möget fasten.“¹⁾ Hiemit stimmt auch überein, was Petrus Chrysologus und Maximus von Turin in ihren Reden auf diesen Tag sagen. Nicht minder verfahren auf solche Weise auch die Griechen, wie aus einer Rede des heiligen Chrysostomus zu sehen ist, die er wahrscheinlich im Jahr 387 wider Diejenigen hielt, welche die Neumonden halten und durch die Stadt tanzen. Diese Rede enthält auch einige sehr schöne Gedanken über das Neujahr, als Zeitwechsel.²⁾

Unter diesen Umständen begreifen wir leicht, warum dieser Tag in der alten Zeit mit Fasten begangen wurde. Schon die Worte des angeführten Concils von Tours geben dies nicht undeutlich zu verstehen. „Denn aus den Worten: Um die achte Stunde u. s. w.“ bemerkt Martene,³⁾ „kann Jeder leicht vermuthen, daß jenes Fasten bis zur neunten Stunde wenigstens fortgesetzt worden sei, da auf die Feier der Messe, wie sie das Fest der Beschneidung erforderte, wenigstens Eine Stunde verwendet werden mußte.“ Des Fastens erwähnt an diesem Tage auch der Ordo Romanus.⁴⁾ Um aber die Festfeier nicht ganz zu verdrängen, sollte nur bis zur neunten Stunde, d. i. etwa um 3 Uhr Nachmittags, gefastet werden, während man sonst bis Abend fastete.

1) Augustin. Serm. 198. Cf. Serm. 2. de Calend. Jan. bei Augusti, a. a. D. S. 313 ff.

2) S. Augusti, a. a. D. S. 314 ff., wo diese Rede theilweise übersezt ist.

3) Tractat. de antiqu. Eccl. discipl. c. 13. p. 104.

4) Biblioth. P. P. tom. XIII. p. 667.

In einigen alten Missalien werden für diesen Tag zwei Messen gefunden; die eine de B. Virgine, die andere de Circumcisione.¹⁾ Diese Sitte besteht bekanntlich heutzutage nicht mehr, ist aber wahrscheinlich Ursache, daß sowohl in dem Offizium, als in der Messe unsers Festes Mehreres vorkommt, was sich auf die heilige Jungfrau Maria bezieht.

§ 11.

Das Epiphaniensfest.

Zur Nachfeier des Weihnachtsfestes gehört ferner das Fest der Epiphanie (*επιφάνεια*, *θεοφάνεια*, lateinisch *apparitio*, *manifestatio*). Wie schon früher angedeutet wurde, war es eine Kollektivfeier. Außer der Geburt Christi feierte man darin noch jene Momente aus dem Leben Jesu, aus welchen die göttliche Natur desselben hervorleuchtete. Diese aber waren

- 1) seine Taufe im Jordan, wobei die Stimme vom Himmel ertönte, die sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe;“
- 2) die Erscheinung des Sternes, welcher die Weisen des Morgenlandes zu ihm führte;
- 3) das erste Wunder Jesu, nämlich die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana, und endlich
- 4) die Speisung der fünftausend Mann mit fünf Broden in der Wüste.

1) Durand. Ration. Lib. VI. c. 15. n. 16. Microlog. de eccl. observ. c. 39.: Nuper cum Nativitatem Domini celebraremus, nullum tam speciale officium Matri ejus attribuere potuimus; unde non incongrue illam specialius in Octava Domini veneramus; ne solemnitate Filii sui expers esse videatur, quam tamen in eadem solemnitate post Dominum maxime honorandam esse non dubitamus. — Noch klarer spricht Belletus c. 71.: In circumcissione duo simul facta concurrunt, Partientis scilicet et Partus, propter Octavas. Unde sane est, quod eo die duas Missas celebrare debeamus; primam de B. Virgine, sc. Vultum tuum, aliam de Octavis, nimirum: Puer natus est nobis; et dicitur illo die Evangelium Lucae: Postquam impleti sunt dies octo.

Nachdem man in der orientalischen Kirche sich der römischen, d. h. der gesonderten Feier des Weihnachtsfestes, angeschlossen, war es besonders die Taufe und die Erscheinung des Sternes, deren Gedächtniß man an diesem Tage beging. Zuweilen aber waren es auch noch die beiden oben angeführten Wunder. Alle vier werden in einer Rede des heiligen Augustinus ¹⁾ auf diesen Tag erwähnt.

In der occidentalischen Kirche dagegen war dasselbe vorzüglich dem Andenken an die drei Weisen gewidmet, wie man aus den Reden Leo's des Großen auf diesen Tag und aus dem gelasianischen und gregorianischen Sakramentar sehen kann, in denen sich die Haupttheile der Liturgie und des Offiziums auf die Geschichte der Magier beziehen.

In welcher Weise das Fest aber auch aufgefaßt werden mag, immer ist es eines der ältesten und zugleich der vorzüglichsten der christlichen Kirche, das gleichen Rang mit dem Osters- und Pfingstfeste einnahm, eine Vigilie und eine Oktav hatte, in welcher kein anderes Fest gefeiert werden durfte, und mit der größten Feierlichkeit begangen wurde, so daß selbst die nichts weniger als frommen Kaiser Julian und Valens demselben beizuwohnen sich für verpflichtet hielten, jener zu Bienne in Gallien, dieser zu Casarea in Kleinasien in der Kirche des heiligen Basilus.

An diesem Feste fand, wie an Ostern und Pfingsten, in der griechischen und afrikanischen Kirche die feierliche Taufe der Katechumenen statt, woher es auch kommen mag, daß dasselbe zuweilen unter dem Namen Tag der Lichter (*ἡμέρα φωτῶν*,

1) Serm. 29. de temp.: Hodie illud sacramentum colimus, quo se in homine Deus virtutibus declaravit, pro eo quod in hac die, sive quod in coelo ortus sui nuntium praeibuit; sive quod in Cana Galilaeae in convivio nuptiali aquam in vinum convertit; sive quod in Jordanis undis aquas ad reparationem humani generis suo baptismo consecravit; sive quod de quinque panibus quinque millia hominum satiavit. In quolibet horum salutis nostrae mysteria continentur et gaudia.

lateinisch dies *luminum*, oder *sancta lumina* oder auch *illuminatio*) bei Gregor von Nazianz und von Nyssa u. v. N. vorkommt, indem bekanntlich die Taufe *φῶς* oder *φωτισμα* (lumen, *illuminatio*) von ihren großen und wunderbaren Wirkungen genannt zu werden pflegte. Wenn auch das Abendland in den drei ersten Jahrhunderten nur Ostern und Pfingsten als Taufstage anerkennen wollte, so konformirte man sich doch später mit der orientalischen Sitte.

Eine weitere Eigenthümlichkeit dieses Festes bestand darin, daß diejenigen, welchen die Sorge oblag, den Osterzyklus zu bestimmen, die Ankündigung desselben, d. h. des Tages des Osterfestes, der Quadragesimalfasten und der übrigen beweglichen Feste des Jahres an diesem Tage vornahmen. Die Briefe, welche bei dieser Gelegenheit von dem Metropolit an die Provinzialbischöfe gesendet wurden, hießen *epistolae paschales* oder *heortasticae*. Die Fixirung des Osterfestes hatte nach der von dem Concil von Nizäa aufgestellten Regel, wornach das Osterfest an dem Sonntage *post lunam XIV primi mensis* nach der ersten Nachtgleiche gefeiert werden sollte, zu geschehen. Weil nun aber in Aegypten die Astronomie mehr, als an andern Orten blühte, so wurde die Haupt Sorge dem alexandrinischen Patriarchen übertragen, der gemäß einer Übereinkunft mit dem römischen Stuhle zuerst den Osterzyklus verfertigte, und dann denselben dem Papste zur Genehmigung vorlegte. Von da aus ergingen die Ankündigungen in die ganze christliche Welt, an alle Primaten, Metropolen und Bischöfe, wie Leo I. in seinem Briefe an den Kaiser Marcian ausdrücklich erzählt. Diese Einrichtung hörte mit dem Schisma zwischen der griechischen und lateinischen Kirche auf.¹⁾ Rom hatte jedoch eine solche Mittheilung jetzt auch nicht mehr nöthig, da es eben so gelehrte Astronomen, wie Aegypten besaß. Der Papst Benedikt XIV. läßt sich über die Ankündigung des Osterfestes an Epiphanie also aus: „Heutzutage ist es gebräuchlich, daß nach dem Evangelium des in der Kathedralkirche gehaltenen feierlichen Hochamtes ein Archidiacon, ein Ka-

1) Migne, encyclopäd. Handbuch der kathol. Liturgie. S. 291.

nonikus, ein Benefiziat oder irgend ein anderer Priester nach der gerade obwaltenden lokalen Praxis die Kanzel besteigt, die Predigt hält, und dann die beweglichen Feste des neuen Kirchenjahres ankündigt.“¹⁾

Zu einer gewissenhaften Erfüllung dieser Pflicht forderten verschiedene Concilien die Bischöfe auf, z. B. das erste von Arles,²⁾ das dritte von Karthago,³⁾ das vierte von Orleans. Der betreffende Kanon des letzteren lautet: „Es wurde beschlossen, daß das heilige Osterfest nach dem Verzeichnisse (laterculum) Viktor's von allen Priestern zu einer und derselben Zeit gefeiert werde. Dieses Fest soll jedes Jahr von dem Bischofe am Tage der Epiphanie in den Kirchen verkündigt werden. So oft über dieses Fest ein Zweifel obwaltet, so hat man sich an die durch die Metropolitane von dem apostolischen Stuhle eingeholte Konstitution zu halten.“⁴⁾ Wir besitzen solcher Osterbriefe noch mehrere, z. B. von Theophilus von Alexandrien drei, welche Hieronymus in's Lateinische übersetzt hat, von Dionysius, Athanasius, Cyrill, Innozenz I. und Leo I. Neben dem Osterfeste behandelten sie in der Regel noch irgend einen wichtigen Gegenstand. Ein Überbleibsel davon sind die Hirtenbriefe, welche die Bischöfe heutzutage beim Beginne der Fastenzeit an ihre Diözesanen zu erlassen pflegen.

Im Mittelalter war unser Fest noch durch zwei andere Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet, die wir hier nicht übergehen wollen. Die erste bestand in einem sonderbaren Oblationsritus. Drei Knaben nämlich, in Seide gekleidet, mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern, und ein goldenes Gefäß in den Händen, stellten die Weisen aus Morgenland vor, traten durch die Hauptchorthüre hervor, und sangen, langsam nach dem Altare gehend, eine Strophe.⁵⁾ Vor dem Altare erhob der erste sein Gefäß

1) Bened. XIV. de festis. P. I. § 77.

2) Can. 1.

3) Can. 1 und 41. Cf. Conc. Carth. V. can. 7.

4) Conc. Aurel. IV. can. 1. Cf. Conc. Antissiodor. can. 2.

5) Nach Winterim, Denkw. a. a. D. S. 316, lautet sie also:

und sagte: Aurum primo; der zweite: Thus secundo; der dritte: Myrrham dante tertio. Hierauf wieder der erste: Aurum regem; der zweite: Thus coelestem; der dritte: Mori notat unctio. Sodann zeigte einer von ihnen mit der Hand nach dem von dem Kirchengewölbe herabhängenden Sterne, und sang in hohem Tone: Hoc signum magni Regis, und alle drei gingen jetzt zum Opfer, wobei sie die Antiphon sangen: Eamus, inquiramus eum, et offeramus ei munera, aurum, thus et myrrham. Nach Beendigung dieser Antiphon erhebt ein jüngerer Knabe hinter dem Altare seine Stimme, welche die Stimme eines Engels vorstellen soll, und singt: Nuntium vobis fero de supernis; natus est Christus Dominator orbis in Bethlehem Judae. Sic enim Propheta dixerat ante. Hierauf gehen die drei Könige zur Sakristei zurück, singend: In Bethlehem natus est rex coelorum.

Die zweite besteht in dem Subdiaconen-Feste, von dem Schulting also schreibt: „Heute findet das feierliche Springfest (tripudium) der Subdiaconen statt, welcher Ordo ehemals nicht unter die höheren gerechnet wurde, und wird das Stockfest (festum baculi) genannt, weil Alles dabei in verkehrter Ordnung geschieht, um die Kindheit des Erlösers anzudeuten, oder vielmehr um anzuzeigen, daß die Juden, welche die Ersten waren, die Letzten, und die Heiden, welche die Letzten waren, die Ersten geworden sind.“ Wer von den Subdiaconen diesem Feste in der ersten Vesper, den Metten und dem Hochamte nicht beiwohnte, mußte ein gewisses Strafgeld an das Kapitel zahlen.¹⁾

Die heutige Feier des Festes anlangend, so hat sie sowohl im Offizium, als auch in der Messe die Ankunft der Weisen zum Gegenstand; jedoch fehlen auch die Erinnerungen an die ursprüng-

O quam dignis celebranda dies ista laudibus,
In qua Christi genitura proपालatur gentibus.
Pax terrenis nuntiatur, gloria coelestibus,
Novi partus signum fulget orientis patria,
Currunt reges orientis stella sibi praevia,
Currunt reges, et adorant Deum ad praesepia.
Tres adorant reges unum, triplex est oblatio.

1) Binterim, Denkw. a. a. D. S. 317.

liche Kollektivfeier nicht ganz.¹⁾ Die Einrichtung des Festoffiziums, die in einigen Punkten von der gewöhnlichen abweicht, ist schon früher besprochen worden.²⁾

§ 137.

Das Fest Mariä Reinigung oder Lichtmeß.

Ein drittes Fest, welches vermöge seines Gegenstandes dem Weihnachtszyklus angehört, ist das Fest Mariä Reinigung. Der Reinigungstermin hängt nach der Bestimmung des mosaischen Gesetzes von jenem der Geburt ab. Da nun, wie wir gehört, die abendländische Kirche und auch die meisten morgenländischen die Geburt Christi auf den 25. Dezember feierten, so fällt der vierzigste Tag, den das mosaische Gesetz für die Reinigung der Mütter vorschreibt, auf den zweiten Februar. Da die alexandrinischen und ägyptischen Kirchen das Geburtsfest am sechsten Januar feierten, so mußten sie natürlich den Reinigungstag auch um zwölf Tage weiter hinausrücken. Unser Fest hat also seine Grundlage sowohl im Alten, als im Neuen Testamente, und man kann daher annehmen, daß alle jene Kirchen, welche das Geburts-, Beschneidungs- und Dreikönigsfest gefeiert haben, auch das Reinigungsfest feierten, besonders da die evangelische Geschichte so manche damit zusammentreffende wunderbare Begebenheiten erzählt.

Das Fest kommt in den alten Kalendarien, Martyrologien u. s. w. unter verschiedenen Namen vor. Bald heißt es *Purificatio S. Mariae virginis*; bald auch *Hypapante Domini*, vom griechischen *ὑπάντη* oder *ὑπαπάντη* = *occursus*, das Entgegenkommen, weil nach der evangelischen Geschichte Simeon Maria und Joseph, als sie das Kind Jesus zum Tempel brachten, entgegenging, weshalb dieses Fest auch oft *Festum Simeonis* heißt; bald führt

1) Man vergl. das erste und zweite Responsorium der ersten Nocturn, und die Antiphon zum Magnifikat in der zweiten Vesper; ferner den Hymnus: *Crudelis Herodes etc.*, in der ersten Vesper.

2) S. oben § 85.

es beide Namen nebeneinander; bald heißt es kurzweg: Festum Purificationis u. s. w. Bei den Griechen und in der ambrosianischen Liturgie erscheint es als ein Fest des Herrn unter dem Namen: Oblatio Christi ad Templum, Darstellung Jesu im Tempel. ¹⁾

Was das Alter dieses Festes angeht, so ist es wahrscheinlich erst im fünften Jahrhundert eingeführt worden, da vor demselben weder ein griechischer, noch lateinischer Kirchenvater davon Erwähnung thut. Denn die Reden des heiligen Methodius, Cyrillus von Jerusalem, Chrysostomus und Gregor von Nyssa, die angeblich auf diesen Tag gehalten worden sein sollen, sind anerkannt unterschoben.

Die ersten Spuren dieses Festes treffen wir in der Kirche von Jerusalem zur Zeit des Concils von Chalzedon an. Denn nach Cyrill von Scythopolis (in vita Theodosii Cœnobiarchæ) soll, wie Leo Allatus in seinen Anmerkungen zu Methodius berichtet, eine fromme Matrone, Zelia mit Namen, zuerst das Hypapantefest mit Kerzen gefeiert haben. Nach Cedrenus nahm Antiochia dieses Fest gegen das Jahr 526 an. Als bald darauf eine ansteckende Seuche zu Konstantinopel ausbrach, so verordnete Kaiser Justinian, daß dasselbe am zweiten Februar feierlich begangen werden solle, in Folge dessen es sich über die ganze griechische Kirche verbreitete.

In der römischen Kirche soll Papst Gelasius das Fest der Reinigung Mariens 494 eingeführt haben, und zwar auf Veranlassung der in diesem Monate üblichen heidnischen Lustrationsfeier, wobei, wie Festus sagt, nicht bloß die Mauern der Stadt, sondern auch das Volk gereinigt wurde. ²⁾ Bei diesem

1) Bened. XIV. de festis. P. II. § 20. p. 258 und 259.

2) Fest. de verb. signif. Lib. VI. p. 145. d. ed. Dacer.: Februarius mensis dictus, quod tunc populus februaritur, i. e. lustraretur et purgaretur (a Lupercis) vel a Junone Februata, quam alii Februalem, Romani Februlim vocant. Man vergl. hierüber Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker. Thl. II. S. 918 ff. und Binterim, Denkw. a. a. D. S. 326.

Feste, das auch Lupercalia hieß, hielt man einen Umzug mit brennenden Kerzen und Fackeln. Gelasius gab dem Feste eine christliche Bedeutung, wozu ihm die evangelische Geschichte des Simeon im Tempel bei der Reinigung Mariens die schönste Veranlassung gab.

Der erste Kirchenvater, welcher von unserm Feste redet, ist Ildephons von Toledo. Er beschreibt es auf folgende Weise: „Es wird dieses Fest im Monat Februar gefeiert, den die noch heidnischen Römer von Februus, d. h. Pluto, so nannten, und für den tauglichsten zur Reinigung hielten. Denn februaire ist soviel als purgare. In diesem Monate wurde die Stadt gereinigt. Diese Reinigungsritte veränderte die christliche Religion in passender und ehrfurchtsvoller Weise, indem in diesem Monate, und zwar am heutigen Tage zu Ehren der heiligen Gottesgebärerin und steten Jungfrau Maria nicht blos der Klerus, sondern auch das ganze Volk durch die Kirchen mit Kerzen und reinigenden Hymnen ziehen, nicht so sehr zum fünfjährigen Gedächtniß einer irdischen Herrschaft, sondern zur steten Erinnerung des himmlischen Reiches.“¹⁾ In ähnlicher Weise reden Eligius von Noyon und Beda venerabilis von diesem Feste.

Die Kerzen, welche bei dem Umzuge getragen werden, werden heutzutage gesegnet. Diese Segnung ist jedoch viel jüngern Ursprungs, als das Fest selber. Alkuin, welcher den römischen Ordo hinsichtlich dieses Festes kommentirt, und die Prozession ausführlich beschreibt, sagt nur, daß der Papst den Kardinälen und Bischöfen Kerzen darreiche. Auch kommt in den ächten und unächten Reden der heiligen Väter auf dieses Fest nichts davon vor. Sie datirt wahrscheinlich erst aus dem elften Jahrhundert her. Und anfangs scheinen auch nicht die Kerzen selber, sondern nur das Licht, woran sie angezündet wurden, gesegnet worden zu sein.“²⁾ Die heutige Benediktionsformel kommt in dem von

1) Biblioth. PP. tom. XII. p. 589.

2) Man vergl. hierüber die oben bei der Prozession am Lichtmestage aus Bernhard von Clairvaux angeführte Stelle.

Gerbert¹⁾ bekannt gemachten liber Ordinis vor; desgleichen auch in mehreren von Martene²⁾ mitgetheilten. Hievon führt unser Fest auch den Namen Lichtmeß.

Schließlich sei noch eines Mißbrauches erwähnt, der im dreizehnten Jahrhundert an mehreren Orten Frankreichs vorkam, und der darin bestand, daß man bei der Prozession hölzerne Kerzen trug, ein Mißbrauch, den die Synode von Arles³⁾ (1260) verbot.

Um auch der heutigen liturgischen Feier unsers Festes mit einigen Worten zu gedenken, so liegt ein offenbarer Beweis für die innige Verbindung desselben mit der Weihnachtszeit in dem Umstande, daß die Antiphonen zur ersten Vesper ganz dieselben sind, wie jene der Laudes am Feste der Beschneidung Christi. Das übrige Offizium hat theils die Weissagungen des Alten Testaments bezüglich der Ankunft Jesu im Tempel (Malach. 3. Kapitel der ersten Vesper und Invitatorium), theils die im zweiten Buche Moses (Kap. 12 und 13) verordneten Gesetze in Bezug auf die Reinigung der Mutter und ihr Opfer bei der ersten Erscheinung im Tempel (Lektionen der ersten Nocturn), theils Betrachtungen über das Zusammentreffen Marias und Josephs mit Simeon (Lektionen der zweiten und dritten Nocturn), theils die Geschichte des Festes nach Lukas 2. (Antiphonen zu den Laudes) zum Gegenstande.

Ähnlich verhält es sich mit der Messe des Tages. Nachdem sie in der Oratio um die Gnade, stets mit reinem Herzen vor dem Herrn zu erscheinen, gefleht, gedenkt sie in der Epistel (Malach. 3, 1—5.) der Weissagung über den Einzug Jesu in seinen Tempel, und erzählt im Evangelium die Geschichte des Festes nach Luk. 2, 22—41. Auch in der Präfation tritt Weihnachten wieder recht deutlich hervor, da sie die nämliche ist, wie

1) Monum. Liturg. Alem.

2) De eccl. discipl. c. 15.

3) Can. 7.: Prohibemus distincte, cereos ligneos in colorem cerae tinctos in processionibus aliquatenus deportari. Bei Har- duin. Conc. tom. VIII. col. 513.

an diesem Feste. Von den übrigen Bestandtheilen der liturgischen Feier, der Prozession ¹⁾ und Kerzenssegnung ²⁾ war früher schon die Rede.

§ 138.

Die Sonntage nach Epiphanie.

Zur Nachfeier des Weihnachtsfestes gehören mehrere Sonntage, die nach dem Epiphaniensfeste benannt werden. Es sind ihrer in dem römischen Missale sechs angemerkt, die aber, weil der Tag des Osterfestes in jedem Jahre ein anderer ist, bald früher, bald später fällt, sehr häufig nur zum Theile gefeiert werden können.

Das Verhältniß dieser Sonntage zu den bisher beschriebenen Festen betreffend, so dünkt es uns folgendes zu sein: Während der Heiland in jenen Festen theils durch die Engel, theils durch den wunderbaren Stern, theils durch die Stimme des heiligen Geistes in Simeon der Juden- und Heidenwelt, also der gesammten Menschheit als der verheißene Messias angekündigt wird, so thut er es in diesen Sonntagen selbst, und zwar durch die himmlische Weisheit, die schon aus dem Knaben Jesus zu Jerusalem hervorleuchtet (erster Sonntag nach Erscheinung), durch die göttlichen Thaten, nämlich durch die Verwandlung des Wassers in Wein zu Kana, Joh. 2, 1—11. (zweiter Sonntag nach Erscheinung), durch die Heilung des Aussätzigen und des frankten Knechtes des Hauptmanns, Matth. 8, 1—11. (dritter Sonntag nach Erscheinung); durch die Stillung des Sturmes auf dem Meere, ebend. B. 24—29. (vierter Sonntag nach Erscheinung); durch die Ankündigung eines großen, die ganze Menschheit umfassenden Gottesreiches, ebend. 13, 24—30. und ebend. 13, 31—35 (fünfter und sechster Sonntag nach Erscheinung). Daß nur auch der Mensch Jesus Christus als seinen Heiland erkennen, an ihn und seine Wahrheit glauben, von ihm sich leiten

1) Ehl. II. Abtheilung I. § 116.

2) Ehl. I. S. 546.

lassen und ein würdiges Glied seines Reiches werden möge! Diese Früchte der Feier der Weihnachtszeit stellen ihm die Episteln dieser Sonntage, die aus den Briefen des Apostels Paulus, namentlich aus dem an die Römer, genommen sind, vor Augen, und mahnen ihn, sich derselben theilhaftig zu machen.

Dritter Abschnitt.

Der Osterzyklus.

§ 139.

1) Die Vorfeier oder die heilige Fastenzeit.

Als die Vorfeier des heiligen Osterfestes wird die vierzig-tägige Fastenzeit (Quadragesima) betrachtet, während welcher die Gläubigen durch Bußübungen, insbesondere durch Abtödtung der Sinnlichkeit oder Fasten, durch Gebet und Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu sich zu einer würdigen Feier des Osterfestes vorbereiten, während welcher sie der Sünde absterben sollen, um mit Jesus zu einem neuen, geistigen und himmlischen Leben aufzuerstehen.

Was die Veranlassung zu dieser Vorfeier betrifft, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das vierzig-tägige Fasten Jesu selbst (Matth. 4, 2.) hiebei nicht ohne Einfluß war. Wenn wir auch zugeben wollen, daß Jesus hiemit kein Gesetz den Seinigen geben wollte, so lag es doch nahe, daß sie nach seinem Beispiele sich richteten, und dies um so mehr, als er ihnen selbst gesagt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß, wie ich gethan habe, auch ihr thun möget“ (Joh. 13, 15.), und als das Fasten, dessen er streng genommen nicht bedurfte, der menschlichen Natur so heilsam ist.

Wann sollten sie dieses Fasten aber ganz besonders nachahmen, wenn nicht gerade zu der Zeit, welche ihnen der Herr selber schon als eine Fastenzeit angekündigt hatte? „Es werden die Tage kommen, da der Bräutigam wird von ihnen genommen werden; alsdann werden sie fasten in denselben Tagen.“ (Luk. 5, 35.)